

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 23 (1952)

Heft: 11

Artikel: Ein ungezogenes Kind : ein Basler Leser schreibt uns freundlicherweise folgende Frucht seiner Ferienlektüre

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen, ihrem Wortschatz, ihrer Sprache angepasst sollten die Spieler spielen können. Hindernisse dafür gibt es mancherlei: Viele der *vorhandenen Krippenspieltexte* sind in Versform in schriftdeutscher Sprache geschrieben. Beides ist dem Schweizerkind fremd, ungewohnt. Es muss beim Spielen in eine ihm fremde Haut schlüpfen und erwirbt diese «Haut» erst durch langes, oft mühsames und mechanisches Auswendiglernen. Während dem Spiel drückt nicht selten die Angst, steckenzubleiben so sehr, dass das Gefürchtete dann auch wirklich eintrifft. Der Text — das «Stück» — wird zum Mittelpunkt. Zum gelernten — nicht eigenen — Wort kommt erst später die, oft auch nicht eigene Gebärde. Das Weihnachtsspiel wird dann gelernt, nicht echt gelebt — und oft ist das Spiel am Weihnachtsabend eine gute, auch etwa natürliche Dar-Stellung, aber kein echtes, mitreissendes Erlebnis.

Versuchen wir einmal, das *Weihnachtsspiel ohne gegebenen Text* zu spielen! Lassen wir die Kinder ihre eigenen Worte zu eigenen Ausdrucksmöglichkeiten finden! Versuchen wir als Erzieher nur, die richtige Vorfreude, die richtige Einstimmung zu geben, die Vorstellungskräfte der Spieler anzuregen, die vorhandenen Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln. Die ganzen Spielvorbereitungen können auf diese Weise richtige Adventszeit bedeuten, ohne besondere Belastung und Anstrengung durch Rollenlernen und allzu viele Proben.

Die *Gestalten* und der *Stoff* des Weihnachtsspiels sind durch die Evangelien und die traditionellen Vorstellungen gegeben. Die **Gliederung** in einzelne Bilder oder Szenen ist uns frei überlassen. Der räumliche Ablauf des Spiels wird stark vom Spiel-Raum bestimmt und von der gewünschten Lebendigkeit des Spiels. Die äusseren Notwendigkeiten (Stall-Herberge) sind nebensächlich und je nach dem Alter und der Art der Kinder mehr oder weniger realistisch darzustellen. Die Spieldauer hängt ganz von den Spielern ab und kann eigentlich erst am Schluss der Vorbereitungszeit abgeschätzt werden.

Am Beispiel lässt sich am besten erläutern, wie wir es meinen:

Erster Schritt: «Einstimmen» äusserlich und innerlich (Advent) — Vorlesen der Weihnachtsgeschichte (evt. das «Lukasevangelium bärndütsch» von Joh. H. H. Haller, Verlag B. Haller, Bern).

Zweiter Schritt: Gespräch über die *Personen des Spiels* aus Text und Tradition — Beschreibung durch die Kinder (wer ist Joseph? Was erlebt er? Wie sieht er aus? usw.).

Dritter Schritt: Gespräch über *Gliederung des Stoffes*: Welche Personen gehören zusammen — Einteilung in Szenen — Ablauf des Spiels («Regie»).

Vierter Schritt: Jedes wählt seine Rolle — wir spielen das Ganze durch — mit oder ohne Worte, wie es besser geht.

Fünfter Schritt: Übungen, um besser nachempfinden zu können (alle gehen sehr müde umher: Maria;

wir weisen Bettler von der Tür: der Wirt; usw. usw.); so spielen, dass auch ein Anderssprachiger verstehen könnte, was wir meinen!

Sechster Schritt: Jedes soll in seiner Art auch in Worten ausdrücken, was es erlebt; Alltagssprache, sinnvoll und natürlich. («Joseph, i bi so müed; ischs no wyt bis Bethlehem?»). Jedermal etwas mehr beifügen, bis Gespräche nicht mehr karg sind. (Erzieher macht analoge Situationen aus dem Alltagsleben lebendig und hilft damit, die rechten Worte zu finden).

Siebenter Schritt: Spiel und Worte schleifen sich langsam ein, ohne die Spontaneität und die Variationen zu verlieren. Dann ist es Zeit für die Weihnachtsfeier!

Seit einigen Jahren wird das Krippenspiel an der Weihnachtsfeier der Schule für Soziale Arbeit in Zürich auf diese Weise erarbeitet und dargeboten. Jedes Jahr wird es für Nichtspieler und Spieler zu einem grossen Erlebnis, dessen Kraft vor allem in der grossen Natürlichkeit und Schlichtheit, im «Eigenen» der Spielgruppe liegt. Vielleicht verzichtet die eine oder andere Heimleitung dieses Jahr versuchsweise auf einen geschriebenen Krippenspieltext. Vielleicht wird dann die Hausgemeinde erfahren, dass ein einfaches Erlebnis noch mehr als bisher die Weihnachtsbotschaft eindrücklich zu machen vermag!

P. L.

Ein ungezogenes Kind

Ein Basler Leser schreibt uns freundlicherweise folgende Frucht seiner Ferienlektüre:

Ich kenne ein Kind von vier bis fünf Jahren, das oft zu mir kommt, alle Dinge umherwirft und sie zerbricht. Wenn es allein kommt, ist es nicht so schlimm, da wir es ohne weiteres schelten können. Wenn es aber mit seiner Mutter kommt, fühlt es, dass es nichts zu fürchten habe und macht sich vollständig geltend. Es will etwas haben, das ich ihm verboten habe und bittet seine Mutter hartnäckig darum. Sie ist aber so eifrig ins Gespräch vertieft, dass sie sich nicht darum kümmert. Das Kind geht daher allein auf die Suche, findet es und nimmt es triumphierend heraus. Ich platze vor Aerger; aber die Mutter sagt dem Kinde nur: «Nein, lass das sein!» und nimmt dem Kind das Ding nicht weg. Das Kind will der Mutter freilich nicht folgen, und sie lächelt nur dazu. Wie ärgerlich ist es doch, dass ich nichts dagegen tun kann!

*

Der Abschnitt stammt aus dem «Kopfkissenbuch» der Hofdame Sei Shonagon. Das Buch erschien in diesem Jahr in der Manesse Bibliothek der Weltliteratur, wurde aus dem Japanischen übersetzt von Mamoru Watanabé.

Die Hofdame schrieb in ihr Notizbuch, was man sonst nur seinem Kissen anvertrauen würde: Einfälle, Stimmungen, Gedanken, Erlebnisse. Das Werk entstand um das Jahr 1000 und gilt heute noch als ein klassisches Buch der japanischen Dichtung. S.